sollte, kam erst mit mehrstündiger Verspätung auf dem Münchener Zentralbahnhofe an. Die Verspätung hat ihren Grund in dem Entgleisen der letzten sechs Wagen in der Station Tauberfeld (Mittelfranken) infolge Dammrutsches. Ein Reisender und zwei Postbedienstete wurden leicht verletzt, einige andere Personen erlitten leichte Kontusionen. Der Verkehr wird eingleisig aufrecht erhalten.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die Reichstagskommission zur Vorberatung des Entwurfs über die Kaufmannsgerichte erörterte heute die vorgesehene sogenannte Korporationswahl. Die statutarische Wahlübertragung an Verbände der Handelsherren und Angestellten wurde von mehreren Rednern lebhaft bekämpft. Die Bestimmung wurde schließlich mit großer Mehrheit gestrichen. Bei der Frage der Proportionalwahl erklärte Staatssekretär Graf Posadowsky, daß er über diese Wahl noch keine Erfahrungen habe. Angenommen wurde schließlich ein Antrag Trimborn mit einem Amendement Müller-Meiningen in folgender Fassung: Die Wahl der Beisitzer findet nach den Grundsätzen der Verhältniswahl derart statt, daß neben den Mehrheitsgruppen auch die Minderheitsgruppen, entsprechend ihrer Zahl, vertreten sind. Hierbei kann die Stimmabgabe auf Vorschlagslisten beschränkt werden, die bis zu einem im Statute festgesetzten Zeitpunkt vor der Wahl einzureichen sind. — Die Reichstagskommission zur Vorberatung des Entwurfs über die Entschädigung unschuldig erlittener Untersuchungshaft verhandelte heute über § 1, ohne daß es zu einer Abstimmung kam. — Die Budgetkommission des Reichstags nahm in der fortgesetzten Beratung des Militäretats die Resolution Paasche und Genossen, an, „den Reichskanzler zu ersuchen, dahin wirken zu wollen, daß in Zukunft Kasernen-Neubauten und sonstige, im Interesse der Heeresverwaltung notwendige größere Neubauten, möglichst nicht durch städtische Verwaltungen, sondern durch das Reich errichtet werden und die erforderlichen Mittel bei den einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats angefordert werden".

Plauen i. V. Die drei Burschen, die in der Nacht zum Mittwoch auf der Klaffenbacher Straße im Erzgebirge den Schriftenhändler Kretzschmann ermordet und beraubt haben, sind in vergangener Nacht von der Polizei in Plauen verhaftet worden. Wie der „Vogtl. Anz." meldet, sind es drei 18jährige Burschen, die vor kurzem aus der Zwangserziehungsanstalt Bräunsdorf entwichen waren; zwei von ihnen sind aus Plauen, der dritte (Thiemig) aus Leipzig gebürtig. Die Burschen haben den alten Mann lediglich zu dem Zwecke erschlagen, um sich in den Besitz seiner Kleider zu setzen. Einer von ihnen hatte das mit Blut getränkte Jackett des alten Mannes noch an.

Königsberg. Der preußische Kultusminister ist heute vormittag hier eingetroffen.

Darmstadt. Der Großherzog hat sich gestern abend zum Besuche des Prinzen und der Prinzessin Heinrich nach Kiel begeben.

Madrid. Gestern abend wurden hier von den Republikanern mehrere Versammlungen abgehalten, in denen heftige Reden gehalten wurden. Vier Republikaner wurden verhaftet. Von der Volksmenge wurden Versuche gemacht, sie zu befreien. Auch in Barcelona fanden Versammlungen von Republikanern statt, bei denen die Polizei einschreiten mußte.

Madrid. Der englische Dampfer „Yeoman", mit Salz nach Kalkutta unterwegs, ist bei der Rua de Corcubion (Kap Finistère) gestrandet. 10 Mann der Besatzung ertranken. 72 werden vermißt. 4 Reisende haben sich gerettet.

Kapstadt. Der bekannte Bondführer Merriman ist bei den Wahlen zum Kap-Parlament unterlegen. Nach den bisher bekannt gewordenen Resultaten sind 34 Progressisten und 27 Bondkandidaten gewählt.

Oertliches und Sächsisches.

Dresden. 12. Februar.

—* Se. Majestät der König hörte heute die Vorträge der Herren Staatsminister und des Königl. Kabinettssekretärs und nahm militärische Meldungen entgegen.

—* Ihre Majestät die Königin-Witwe ließ aus der seit 1875 bestehenden Papier- und Luxuswarenhandlung von Rudolf Jahn, Prager Straße, eine größere Anzahl Waren entnehmen.

—* Der Kronprinz besichtigte heute vormittag das Pionier-Bataillon Nr. 12. Morgen trifft der Kronprinz zur Rekrutenbesichtigung bei dem Feldartillerie-Regiment Nr 64 in Pirna ein.

—* Die dem Landtage zugegangenen Vorschläge der Regierung bezüglich der Reform des sächsischen Gemeindesteuerwesens, welche, wenn dieselben Gesetz werden sollten, eine erneute und schwere Belastung des Saalgewerbes und dessen Schankbetriebes herbeiführen würden, haben Veranlassung gegeben, in vorgestriger Verbandssitzung der Saalinhaber Dresdens den Beschluß herbeizuführen, Stellung gegen jede weitere Belastung dieses Gewerbes zu nehmen und eine Landes-Protestversammlung nach Dresden einzuberufen.

—* Da wiederholt zu bemerken gewesen ist, daß vor hiesigen Theatern, Konzert- und anderen größeren Vergnügungslokalen unter den dort vorfahrenden Personenfuhrwerken sich auch Kraftfahrzeuge mit befunden haben, durch welche dann erhebliche Beunruhigungen der Wagenpferde und Störungen der Verkehrssicherheit herbeigeführt worden sind, ordnet die Königl. Polizeidirektion folgendes an: Kraftwagen aller Art dürfen an den hiesigen Theatern, sowie an den größeren Konzert- und ähnlichen öffentlichen Lokalen (insbesondere auch am „Gewerbehause", „Musenhause", „Palast-Restaurant", am „Viktoria-Salon", am Vereinshause auf der Zinzendorfstraße, am Ausstellungsgebäude auf der Stübel-Allee, ferner an den öffentlichen Ballokalen, sobald dort größerer Wagenverkehr stattfindet) während der An- und Abfahrt der Besucher vor den hierzu bestimmten Eingängen nicht anfahren und ebenso wenig sich unter den zur Abholung der Besucher erschienenen Wagen aufstellen. Sie haben vielmehr den Weisungen der zur Regelung des Verkehrs aufgestellten Gendarmerieposten entsprechend abseits von den Theatern bezw. den Konzertlokalen usw., möglichst in einer benachbarten Seitenstraße, zum Absetzen und zur Aufnahme der Fahrgäste anzuhalten. Auf solche Kraftfahrzeuge, welche durch Elektrizität bewegt werden und zugleich ganz geräuschlos funktionieren, finden die Bestimmungen bis auf weiteres keine Anwendung. Die Bekanntmachung der Königl. Polizeidirektion vom 4. August 1903, das Verbot des Einfahrens mit Kraftfahrzeugen in das Königl. Residenzschloß, in das Ministerhotel auf der Seestraße und in die Durchfahrten des Königl. Opernhauses betreffend, wird durch die Anordnungen nicht berührt.

— In dem neuesten Heft der „Zeitschrift des Königl. Sächs. Statistischen Bureaus" findet sich ein Artikel vom Regierungsassessor Dr. Wächter über den Umfang des Gast- und Schankwirtschaftsbetriebs in Sachsen im Jahre 1903. Aus den hier gegebenen Ausführungen verdient hervorgehoben zu werden, daß die Zahl der Schankstätten und Kleinhandlungen für Branntwein im letzten Vierteljahrhundert trotz des großen Zudranges zu diesem Gewerbe relativ abgenommen hat. Es heißt darüber u. a.: Es ist eine namentlich von den unteren Verwaltungsbehörden fortgesetzt beobachtete Tatsache, daß einerseits der Zudrang zum Schankgewerbe außerordentlich stark ist, und daß andererseits die Erlaubnis zum Kleinhandel mit Branntwein sehr viel begehrt und nachgesucht wird. Zur selbständigen Ausübung des Schankgewerbes drängen sich nicht nur berufsmäßige Kellner, gelernte Köche und Fleischer, die in dem Besitz einer Schankstätte ein Ziel ihres an sich ganz berechtigten Strebens nach Selbständigkeit erblicken, sondern auch viele berufslose oder bereits gescheiterte Existenzen, die durch den Schankwirtschaftsbetrieb ein bequemes Leben mit reichlichem Auskommen führen zu können hoffen. Der Kleinhandel mit Branntwein ist darum so vielseitig begehrt, weil er einen ziemlich mühelosen und reichlichen Gewinn verspricht und in sehr vielen Geschäften leicht nebenbei betrieben werden kann. Dieser starke Zudrang zum Schankgewerbe und zur Berechtigung des Kleinverkaufs geistiger Getränke kann gerade in Sachsen dadurch einigermaßen abgewehrt werden, daß die Erlaubnis zum Ausschank geistiger Getränke nicht nur in Landgemeinden, sowie in kleinen und mittleren Städten (nach der Reichsgewerbeordnung und der Sächsischen Ausführungsverordnung), sondern auch in allen Städten mit mehr als 15 000 Einwohnern zufolge der für sie bestehenden ortsstatutarischen Bestimmungen von dem Nachweis eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig ist. Es bleibt dabei immer noch ziemlich schwierig, den Mäßigkeitsbestrebungen durch Beschränkung der Schankkonzessionen und durch Verminderung der Kleinhandlungen für Branntwein merklichen Vorschub zu leisten. Gleichwohl sind die dahin gerichteten Bemühungen der sächsischen Verwaltungsbehörden nicht erfolglos geblieben, die Zahl der Schankstätten und Kleinhandlungen für Branntwein hat im Laufe des letzten Vierteljahrhunderts relativ nicht unmerklich abgenommen; denn es betrug im ganzen Königreiche Sachsen die Zahl der Gastwirtschaften im Jahre 1879 auf 10 000 Einwohner 15,8, im Jahre 1903 12,1, die Zahl der Schankwirtschaften mit Branntweinschank im Jahre 1879 31,6, im Jahre 1903 24,2. Die Zahl der Branntwein-Kleinhandlungen ist sogar absolut von 4866 auf 4406 gesunken, d. i. auf 10 000 Einwohner von 16,8 auf 10,1. Der Verfasser hebt nicht mit Unrecht hervor, daß in diesem Rückgang des Branntweinschanks ein anerkennenswerter Erfolg im Sinne der Mäßigkeitsfreunde erblickt werden könne.

— Der Pädagogische Verein (Dresdner Lehrerverein) feierte am Sonnabend im Vereinshause unter zahlreicher Teilnahme sein Stiftungsfest. Viele Ehrengäste, unter ihnen die Herren Geheimräte Dr. Kühn und Grüllich, Oberschulräte Dr. Burkhardt und Israel, Bezirksschulinspektoren Dr. Pritzsche und Dr. Lange, Stadtschulrat Prof. Dr. Lyon, Direktoren der Dresdener Seminare, sowie Vertreter des Chemnitzer und Leipziger Lehrervereins zeichneten das Fest durch ihren Besuch aus. Der Vorsitzende eröffnete mit einer kurzen Ansprache die Feier. Als hierauf das Gloria aus der D-dur-Messe von Robert Volkmann — vorgetragen vom Dresdner Lehrergesangverein unter Leitung seines Dirigenten, des Herrn Fr. Brandes — verklungen war und Herr Mürbe einen von E. Klemm verfaßten Prolog wirkungsvoll gesprochen hatte, nahm Herr Seminardirektor Dr. Andres-Kaiserslautern das Wort, um in freiem Vortrage über den pädagogischen Beruf unserer Zeit zu sprechen. Er führte aus, wie die pädagogischen Triebkräfte sehr ungleich auf die verschiedenen Zeiten verteilt gewesen seien. Die Gegenwart sei eine Zeit der Umwertung aller Werte, des Ringens nach einer neuen Weltanschauung, des industriellen Fortschritts. Manche Mängel auf dem Gebiete der Pädagogik haben sich dadurch herausgestellt. Die Familien lehnen sich nach Ablösung der Erziehungspflicht, sei es aus Not, sei es aus Bequemlichkeit oder Rücksicht auf gesellschaftliche Verpflichtungen. Dadurch aber werden fundamentale Dinge versäumt, die keine Schule nachholen kann. Die Pädagogik habe sich zu sehr auf kontrollierbares Wissen versteift. Sie stelle an die Aufnahme- und Leistungsfähigkeit der Schüler so hohe Anforderungen, daß die Hygiene der Schule in die Arme fallen mußte. Aerzte und Sozialpolitiker seien die Lehrmeister der Pädagogen geworden. Daraus ergebe sich, daß die Anpassung an die bestehenden Verhältnisse eine vertiefte Bildung der Erzieher fordere. Allen Volksschullehrern müsse die Universität geöffnet und so zugleich zwischen Volks- und Hochschulen eine Verbindung geschaffen werden. Man müsse aufhören, zu junge Leute in selbständige, noch dazu meist überfüllte Schulen zu senden. Die Ausbildungszeit der Seminaristen müsse verlängert werden und durch einen philosophischen Kursus ihren Abschluß finden. Langanhaltender Beifall folgte dem Vortrage. In geselliger Vereinigung, gewürzt durch Toaste und humoristische Vorträge, blieben die Teilnehmer noch lange Zeit vereint.

— Einen durchschlagenden Erfolg erzielte der Allgemeine Hausbesitzer-Verein mit dem vorgestern abend im Ausstellungspalast abgehaltenen Maskenball. Schon geraume Zeit vor dem festgesetzten Beginne des Festes füllte sich der im elektrischen Lichte erglänzende, mit frischen Tannen geschmückte geräumige Festsaal. Nach den Klängen der verstärkten Gärtnerschen Kapelle wogte die Masse im Faschingsscherze dahin; die verschiedensten Völkertypen in ihren jeweiligen Nationaltrachten, Edeldamen, Ritter und Knappen, aber auch kostbare Phantasiekostüme waren vertreten, Dominos und Charaktermasken erhöhten das Faschingsbild. Eine verwaiste Gattin suchte ihr Ehegespons wie Diogenes mit der Laterne, das eine echt typische Schwiegermutter, ebenfalls mit brennender Laterne versehen, wohl „heimgeleuchtet" haben mochte; dazwischen bewegten sich Friedensengel, um die Geister wieder zu versöhnen. Schmetterlingsjäger lagen der Jagd ob; freilich hatten sie es diesmal besonders auf das Einfangen sich etwa zeigender Grillen abgesehen. Da jeder Teilnehmer des launigen Festes bemüht war, seinen Teil zum Gelingen der Maskerade beizutragen, entwickelte sich bald eine allgemein vorzügliche Stimmung, die auch nach der um 10 Uhr erfolgten Demaskierung anhielt. Eingeleitet wurde der Wendepunkt von Herrn Lehrer Paul Mürbe mit einer schalkhaften Kapuzinerpredigt. Im späteren Verlaufe des Abends führte die Musikkapelle einen Tiroler Hochzeitszug ein, dessen Brautjungfern dem jungen Ehepaar mit einem Blumenreigen huldigte, der unter Leitung des Herrn Stadtverordneten Dr. Netsch aufgeführt wurde. Herr Stadtrat Baumeister Hartwig dankte als Ausrichter der Hochzeit in einer Ansprache der Tiroler Jugend. Für den schönen Verlauf des Festes darf der unter der Leitung des Herrn Stadtrats Leutemann stehende Vergnügungsausschuß den Dank aller Teilnehmer auf sich vereinen.

—* Am Mittwoch feierte im Neustädter Kasino der „Freiwillige Kirchenchor der Dreikönigsgemeinde" sein Stiftungsfest. Das gewählt zusammengestellte Programm brachte zunächst zwei weihevolle gemischte Chöre mit Klavierbegleitung, „Die Ehre Gottes" von L. van Beethoven und „O wunderbares, tiefes Schweigen" von R. Volkmann (unter Leitung des Herrn Kantors Borrmann). Mit dem Vortrage des Violinkonzerts in A-moll von P. Rode bot ein noch junger Künstler eine technisch sehr respektable Leistung. Dann folgte „Osterglocken", Frauenchor mit Klavierbegleitung von A. Hallén. An zwei heitere Deklamationen von Baumbach, „Das Häslein" und „Die Zeiten ändern sich", reihten sich an „Frühlingsbotschaft", Duett für Sopran und Bariton, sowie ein Instrumentalvortrag „Aus deutschem Süden", ländliche Weisen für drei Zithern von L. Gruber. Mit drei gemischten Chören, „Schiffergesang" (Volksweise), „Veilchenluft" von G. Hausmann und „Im Walde" von C. M. von Weber, beschloß der Gesamtchor erfolgreich die Reihe der sämtlich mit Beifall aufgenommenen Darbietungen. Bei dem nachfolgenden Mahle brachte Herr Kantor Borrmann den Gästen ein Hoch aus, Herr Großmann ein solches auf die Damen; namens der ersteren dankte Herr Pastor Unger und ließ sein Hoch auf den um die erfreuliche Entwicklung des „Freiwilligen Kirchenchors der Dreikönigsgemeinde" hochverdienten Begründer desselben, Herrn Kantor Borrmann, ausklingen. Ein belebter Ball hielt die Teilnehmer noch mehrere Stunden froh beisammen.

—* Der Mörder Gehrisch aus Dresden ist gestern, wie bereits erwähnt, im Hohnsteiner Forstrevier, etwa 300 Schritte vom Orte Waltdorf entfernt, erschossen aufgefunden worden. Man erkannte in dem Erschossenen den Dekorationsmaler Gehrisch aus Dresden, der nunmehr seine Tat selbst mit dem Tode gesühnt hat. Ueber das Verweilen des Mörders während der ersten Stunden nach der Tat erfährt der „Pirn. Anz.", daß Gehrisch im „Gasthause zur Carolabrücke" in Wendischfähre eingekehrt ist. Fort gab er sich als Tischlermeister Fischer aus Pirna aus und blieb auch über Nacht dort. Am nächsten Morgen ist er im „Gasthause zum Tiefen Grund" in Schandau gewesen, ohne daß man etwas Verdächtiges an ihm wahrgenommen hätte. Man konnte auch keinerlei Verdacht gegen ihn hegen, da von der unglückseligen Tat noch nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen war. Der Person nach ist er den Leuten allerdings bekannt gewesen, da er schon mehrmals dort verkehrt war, als er noch mit der Bachmann zusammen reiste oder vielmehr in der Gegend umherirrte. Man hat ihn am Tage nach der Mordtat auch gefragt, wo er seine Frau, als welche er die Bachmann ausgegeben, gelassen habe. Gehrisch gab darauf befangen zur Antwort, daß er sie bei Verwandten in Schöna untergebracht habe, da sie unwohl sei. Er aß in dem Gasthause, wo er eingekehrt war, auch noch zu Mittag, worauf er sich dann entfernte. Nachdem er die letzten in seinem Besitze befindlichen Geldmittel aufgebraucht hatte, mag ihn die Verzweiflung gepackt haben, und durch einen wohlgezielten Schuß setzte er seinem Leben ein Ziel.

—* Polizeibericht, 12. Februar. Anfang dieses Monats hat, wie jetzt angezeigt worden ist, ein hier wohnhaft gewesener, jetzt flüchtiger Backergeselle sich auf folgende Weise Geld erschwindelt: Er hat sich einer vom Königlichen Schöffengericht eben verurteilten Frau gegenüber noch im Gerichtsgebäude als Referendar eines hiesigen Anwalts ausgegeben und sie durch die Behauptung, er habe mit Berufungen bereits viele Erfolge gehabt, dazu verleitet, ihm ihre Verteidigung zu übertragen. Nach und nach hat er dann als angebliche Vorschüsse und Kosten insgesamt 90 Mk. erlangt. Da der Schwindler, vor dem gewarnt wird, noch mehr derartige Schwindeleien verübt haben dürfte, werden etwa Geschädigte um Anzeige bei der Kriminalabteilung, Hauptpolizei, Zimmer 37, ersucht. — Gestern nachmittag hat der Droschkenbesitzer Zetzsch von einem Fahrgaste an Stelle eines Einmarkstücks ein Zwanzigmarkstück erhalten und an die Königl. Polizeidirektion abgeliefert.

— Aus der Geschäftswelt. Schon seit einer Woche wird auch in Dresden das diesjährige St. Bennobier aus der Münchener Löwenbrauerei, die im Jahre 1902 einen Umsatz von 637 000 Hektoliter zu verzeichnen hatte, geboten. Speziell Herr Traiteur Hufstedt, der Inhaber des Restaurants „Löwenbräu" (Palais de Saxe) auf der Moritzstraße, läßt diesen herrlichen Stoff nach echt bayrischer und sicher bewährter Manier direkt von den Fässern verzapfen, auch dazu als willkommene Zukost Bennowürstchen aus der wohlrenommierten Wurstfabrik des Herrn Fleischermeisters Trinks verabreichen.

—* Auf der Grundstraße in Loschwitz hängte sich ein 5 Jahre alter Knabe an einen vorüberfahrenden Lastwagen, glitt aus und wurde von einem Hinterrade überfahren, so daß der rechte Fuß vollständig zerquetscht wurde. Das bedauernswerte Kind wurde in ein Dresdner Krankenhaus überführt.

—* In der Heide in der Nähe des Bahnhofs Langebrück wurde der Leichnam eines neugeborenen Kindes aufgefunden, welches am Halse eine tiefe Schnittwunde trug.

—* Gestern nachmittag fand im kreishauptmannschaftlichen Dienstgebäude in Leipzig unter dem Vorsitz des Herrn Kreishauptmanns Dr. v. Ehrenstein eine dreistündige Verhandlung wegen jener Differenzen zwischen Aerzten und Ortskrankenkasse statt. An der Sitzung nahmen teil in Vertretung der Stadt Leipzig die Herren Bürgermeister Dr. Dittrich und Stadtrat Lampe, Geh. Medizinalrat Professor Dr. Franz Hofmann als ärztlicher Sachverständiger und Oberregierungsrat Roch als Beamter der Kreishauptmannschaft, in Vertretung der Aerzte Dr. med. Streffer und Dr. med. Meier, sowie in Vertretung der Ortskrankenkasse Kommerzienrat Dr. Wilmar Schwabe, Vorsitzender, und stellvertretender Vorsitzender Fritz. Die Verhandlungen nahmen einen durchaus friedlichen Verlauf, führten jedoch zu keinem endgültigen Ergebnis und werden deshalb in nächster Zeit fortgesetzt werden.

—* Oberlungwitz. Der Mensch, welcher vor etlichen Tagen ein zehnjähriges Mädchen auf dem Wege vom Logenhause nach hier überfiel, ist in der Person des 16jährigen Arbeiters Auerswald aus Hüttengrund bei Hoheim dingfest gemacht worden.

— Oberlandesgericht. Wegen Zuwiderhandlung gegen die Bestimmungen der Gesindeordnung und der sächsischen Ministerialverfügung vom 6. August 1902 hatte der hier wohnhafte Konzert- und Theateragent Albert Haberfelder vom Stadtrate einen auf 75 Mk. lautenden Strafbefehl erhalten. Der Genannte beantragte richterliche Entscheidung und erzielte beim Schöffengericht eine Herabsetzung der Strafe auf 60 Mk., während das Landgericht sogar auf nur 20 Mk. Geldbuße erkannte. Nach den Feststellungen des Landgerichts betreibt H. mit Erlaubnis des Stadtrats gewerbsmäßig die Stellenvermittlung von Künstlern für Variétés, Theater, Konzerthäuser usw. An dem Hause Amalienstraße 15, in dem sich die Geschäftsräume des Angeklagten befinden, sind an der Straßenseite über und neben der Haustüre zwei Firmenschilder angebracht, mit der Inschrift „A. Haberfelder, Stellenvermittlung bezw. Konzert- und Theateragent". Ein drittes Schild befindet sich an der Portüre des Büreaus, auf welchem aber der Vorname ausgeschrieben ist. Ueber die Aufträge, die H. von Direktoren und Stellesuchenden erhält, führt er

---

stark geschwächte Geldbeutel dagegen Einspruch erhebt. Man trägt sein schweres, gutes Geld zur Miß Duncan, die sich hier wieder ganz häuslich niedergelassen hat und seit Wochen bei ausverkauften Häusern Sophokles und Euripides, Chopin und wer weiß wen noch mit ihren ewig unbekleideten Füßen tanzt. Ihre fetten Einnahmen haben eine andere spekulative Yankeetochter nicht ruhen lassen, bis sie auch etwas angeblich ganz Neues und Reizvolles erfunden hat. Segelt die eine Miß unter der Flagge Chopins, so hat sich die andere keinen Geringeren, als Richard Wagner, zu ihrem Schutzpatron erkoren. „Beatrice Mähe", wie sich die schlaue Amerikanerin geheimnisvoll nennt, will im Geiste des „Wagnerschen Gesamtkunstwerks", bei dem alle Künste in schöner Harmonie mitwirken sollen, „singende Bilder" schaffen. In schlichtes Deutsch übertragen, heißt das, sie erscheint als lebendes Bild und singt dazu, was etwa auf dasselbe hinausläuft, wie die hinlänglich bekannten „lebenden Lieder". Man muß nur der alten Geschichte ein neues Phrasenmäntelchen umhängen, wobei man möglichst hochtrabende, verstiegene Redensarten machen muß, dann zieht sie von neuem und trägt viel Geld, was ja bei allen diesen Uebungen der einzige Zweck ist. Für den nüchternen Beobachter reihen sich diese „Nummern", wenn sie auch noch so sehr mit dem Anspruch auf besondere künstlerische Bedeutung auftreten, den verschiedenen Sensationen unserer Zirkusse und Variétés an, höchstens können wir sie als Nachzügler der verflossenen Ueberbrettl bewerten.

An diese und eine Größe derselben wird man durch eine melancholische Anzeige erinnert, die sich dieser Tage in einigen Berliner Blättern befand und die so lautete: „Meine neue elegante Wohnungs-Einrichtung muß ich notholber verkaufen. Die Sachen können bis 1. April stehen bleiben. Frau Dr. Friedmann." Es handelt sich um die erste geschiedene Frau — mit der zweiten liegt er auch bereits in Scheidung — des früheren berühmtesten Anwalts der deutschen Reichshauptstadt und späteren „Conférencier", der auf einem Ueberbrettl in der Rolle des Verteidigers auftrat und sich gegenwärtig in kleinen deutschen Tingeltangeln bewundern läßt. Nachdem er hier vollständigen Schiffbruch erlitten und Berlin bei Nacht und Nebel verlassen hatte, war seine damalige Frau genötigt gewesen, sich als Blumenverkäuferin, dann als Liedersängerin, zuletzt als Büfettdame in Lokalen, in denen man sich im allgemeinen nicht langweilt, ihren Unterhalt zu verdienen. Sie, die einst ein großes Haus in der Glanzzeit ihres Mannes machte und scheinbar im Ueberfluß schwamm. Daß sie schon damals lediglich von den Schulden oder von den gelegentlichen Spielgewinnen des Mannes lebte, wußte sie ja nicht. Es ging bei ihr „fürstlich" zu. Fast stets hielt man offene Tafel für die zahlreichen guten Freunde (die später mit verblüffender Geschwindigkeit unsichtbar wurden), und der Sekt floß in Strömen. Niemandem fiel der Luxus auf, jeder hielt ihn für selbstverständlich. Wußte man doch, daß man sich bei einem Anwalt befand, der für seine von den ausgefeimtesten Verbrechern eifrig gesuchten Verteidigungsreden, namentlich in den Provinzen, die Preise einfach diktieren konnte, und der seine Jahreseinnahmen bis zu 200 000 Mark bezifferte. Freilich wußten die wenigsten, daß sich gleichzeitig die Ausgaben dieses Mannes auf das Doppelte beliefen und daß auf ihn persönlich das Wort gemünzt zu sein schien: „Wie gewonnen, so zerronnen!" In Posen war es zum Beispiel, wo er eines schönen Tages für eines seiner Plaidoyers nebst den ausbedungenen 5000 Mark von dem beglückten Freigesprochenen noch einmal 5000 Mark dazu bekam. In der Freude seines edlen Herzens „arrangierte" Meister Fritz alsbald nach des Tages Mühen und Lasten im Posener Hotel ein gedrängtes Zechen, bei dem nicht nur jene 10 000 Mark blitzschnell flöten gingen, sondern noch weitere 15 000 auf „Ehrenwort", das bei Friedmann allerdings schon damals noch billiger als Brombeeren war. Beim Oberkellner pumpte sich der „reiche Berliner Anwalt", wie er zu jener Zeit noch allgemein hieß, lumpige 100 Mark, um die Hotelrechnung zu begleichen. Dann ward er in der schönen Stadt Posen nie wieder gesehen. So hat es der unglaublich Leichtsinnige tausendfach betrieben. Mitunter schlugen ja auch die vielgeliebten Karten zu seinen Gunsten — dann ging, was dabei gewonnen wurde, auf dem Altar der Liebe reichlich darauf. Mit vollem Beutel von irgend einer Stadt heimzureisen, hielt er offenbar für würdelos und gemein. Er war es sich und seinem berühmten Namen schuldig, überall, wohin er kam, als sichtbare Spuren seiner unermüdlichen Tätigkeit recht viele Schulden zu hinterlassen. Nun muß die Frau, die durch ein unglückseliges Geschick ihr Dasein mit dem Leben dieses genialen Wüstlings verknüpft sah, „notholber" ihre „neue, elegante" Wohnungs-Einrichtung" verkaufen. Auch seine zweite Frau, die als seine Geliebte in seinen schlimmsten Unglückstagen so treu zu ihm gehalten hatte, daß er sie „zur Belohnung dafür" später heiratete, sieht sich nun von ihm einer Variétésängerin wegen verlassen und muß nun selbst auf das Brettl steigen. In einer kleinen Stadt hätte dieser Fritz Friedmann als einfacher Anwalt niemals zu solcher Höhe emporsteigen können, wie hier in Berlin, er hätte aber auch niemals so unendlich tief sinken können. Das ist der Segen und der Fluch zugleich von solchen modernen Millionenstädten mit ihrem sinnverwirrenden Treiben, ihren ewigen Sensationen und Aufregungen, inmitten deren schwache Naturen nur zu leicht jeden sittlichen Halt verlieren und rettungslos zu Grunde gehen!

SLUB
Wir führen Wissen.